

Karikaturen und politische Zeichnungen im Nebelspalter von 1920 – 1950

Jede Begebenheit, ja gar alles, kann von verschiedenen Seiten betrachtet werden. Mit den Augen eines Karikaturisten wandelt sich ein Ereignis in eigenartiger Weise; es gewinnt eine komische Note. Die Vereinfachung im Bild lenkt den Blick aufs Wesentliche. Das verändert die Sicht auf die düsteren Dinge. Die gute Karikatur entwaffnet und demaskiert. Wer lächelt und versteht, greift nicht so schnell zur Waffe. Die Karikatur ist eine Kunstform für alle - eine, die uns gut tut.

Allerdings meine ich damit keineswegs alle satirischen Zeichnungen. Denn ebenso gut können sie der billigen Propaganda dienen, wo jede Wahrheit in der Aussage fehlt, wo gar zu Verbrechen und Gewalt aufgerufen wird. Solche Beiträge fanden im Nebelspalter niemals Platz. Der Herausgeber Ernst Löpfe-Benz setzte klare Richtlinien: es durften keine religiösen Gefühle verletzt werden, die Würde des Menschen musste immer gewahrt bleiben.

Ein kurzer Blick auf die Geschichte der Karikatur: Satirische Zeichnungen gehören schon seit der Antike zur Kultur. Doch erst die bahnbrechende Erfindung der Druckerpresse um 1450 öffnete den Weg zur weiten Verbreitung dieser kritisch-humoristischen Kunst. Sie wurde bereits in der Zeit der Reformation von Luther wie auch vom Vatikan als publizistische Waffe eingesetzt. So wurde der Papst oft mit Eselskopf dargestellt, auf der Gegenseite Luther als Teufel. Das Ziel war, die Gewaltbereitschaft im Volk anzustacheln und zu erhalten. Beide Seiten überboten sich gegenseitig mit bössartigen Verleumdungen.

Über die Jahrhunderte gewann diese Kunstform einen höheren künstlerischen Ausdruck. Sie kam in Grossbritannien im 19. Jahrhundert stark in Mode, ebenso in Frankreich durch Daumier, Forain oder später auch Félix Vallotton und weitere Künstler.

In Deutschland legte Wilhelm Busch mit seinen feinen humoristischen Bildergeschichten das Fundament für das Zeitalter der Comics. Einen Markstein setzte 1896 Albert Langen als Herausgeber des "Simplicissimus", der durch seine hohe künstlerische Qualität rasch zum führenden Satireblatt im deutschsprachigen Raum avancierte. Thomas Theodor Heine beteiligte sich an der Zeitschrift und prägte sie bis 1933 entscheidend mit.

In der Schweiz wurde bereits 1875 der „Nebelspalter“ gegründet. Das erfolgreiche Blatt verstand es in späteren Jahren jedoch nicht, den Wandel und die Aufbruchstimmung der ersten zwei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts einzufangen. Die Zeitschrift war um 1921 so erfolglos, dass ihr nur noch knapp 380 Abonnenten blieben.

Ernst Löpfe-Benz kaufte den Nebelspalter im Jahre 1922, zügelte ihn von Zürich nach Rorschach und stand vor einer ungewissen Zukunft. Die Aussichten waren nicht gut.

Doch es kam anders. Mit der Verpflichtung des bekannten Malers und Grafikers **Otto Baumberger** (1889-1961) als Bildredaktor kam eine neue Begeisterung und Tatkraft ins Geschäft. Durch künstlerische Wettbewerbe wie auch durch seine guten Beziehungen gelang es ihm, junge begabte Künstler als ständige Mitarbeiter zu verpflichten.

So zeichneten schon bald Künstler wie Gregor Rabinovitch, Willy Guggenheim (Varlin), Heinrich Danioth, René Gilsi, Ernst Morgenthaler, Niklaus Stoecklin, Carl Boeckli und Jakob Nef an vorderster Front für die Satirezeitschrift. Auch berühmte Künstler aus dem Ausland, z.B. Karl Arnold, Walter Trier oder Bil Spira wirkten mit Beiträgen regelmässig mit.

Schon bald stieg die Auflage an, auch viele neue Inserenten meldeten sich. Zeichnerische Publikumswettbewerbe vermittelten eine Nähe zur Leserschaft - z.B. mit der Frage: *„Wie stellen Sie sich unseren neuen Mitarbeiter René Gilsi vor? Ergänze diese Zeichnung nach Deinem Gutdünken und schicke sie uns zu. Damit wir die besten Resultate veröffentlichen können, musst Du mit Tusche und Feder zeichnen...“* Die Wettbewerbspreise bestanden meist aus Gratis-Abonnements des Nebelspalter oder einer Flasche Champagner. Otto Baumberger blieb bis 1927 Bildredaktor. Ohne seine professionelle Arbeit und seine kreativen Ideen wäre der spätere Grosse Erfolg mit Sicherheit nicht möglich gewesen. Doch eine solche Anstellung setzte ihm leider zu enge Grenzen, er spürte eine Unvereinbarkeit der gebundenen Stellung mit seiner künstlerischen Freiheit.

Sein Nachfolger war **Carl Böckli**, der wie Jakob Nef durch einen Wettbewerb zum Nebelspalter fand. Sein Kürzel „bö“ wurde zu einem Symbol, das mit der hohen Qualität der Zeitschrift für viele Jahrzehnte gleichgesetzt wurde.

Die grosse Weltwirtschaftskrise folgte. Mit ihr nahmen die politischen Spannungen zu, die Machtverhältnisse polarisierten dramatisch. Auf der einen Seite verbuchten die Nazis immer grössere Erfolge, auf der anderen die Kommunisten mit ihrem Idol Stalin. 1933 wurde der Nebelspalter aufgrund der Zeichnung „Gleichschaltung“ in Deutschland verboten. Wie sich nun die kritischen Künstler mit ihren zeichnerischen Mitteln mutig gegen diese Arroganz der Macht stellten, verdient höchste Anerkennung.

Nachdem schon kurz nach der Machtergreifung durch Hitler der „Simplicissimus“ von den Nazis gleichgeschaltet wurde, wuchs der Nebelspalter zum bedeutendsten deutschsprachigen Widerstands-Blatt gegen die Faschisten und den Sowjetkommunismus heran. In Zeiten der überwachten Zensur während der Kriegszeit von 1939-45 erschienen die Beiträge zwar gezähmt und harmloser, doch die Grundhaltung des Blattes war für das Publikum unmissverständlich. Noch bis 1966 blieb Carl Böckli Redaktor des Nebelspalter.

Einige bedeutende politische Zeichner des Nebelspalter aus dieser Zeit:

- **Otto Baumberger** (1889 – 1961)
- **Carl Böckli** (1889 – 1970)
- **Heinrich Danioth** (1896 – 1953)
- **René Gilsi** (1905 – 2002)
- **Jakob Nef** (1896 – 1977)
- **Gregor Rabinovitch** (1884 – 1958)
- **Bil Spira** (1913 – 1999)